



D o n n e r s t a g , a m 11. M a i 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Fb. Hell).

## D e r H ä u p t l i n g .

(Fortsetzung.)

Jetzt wandte Dermod sich um, sah den Freund, einen der treuesten Anhänger seiner Sache, und fast erschrak er, denn wie damals in der Kronhalle, glühte des Greises sonst bleiches und biederer Gesicht in zorniger Flamme.

Was bringt der treue D'Flaherty dem armen Freunde? — frug Dermod schnell mit heuchlerischer Freundlichkeit, aber argwöhnisch sah er auf den Genossen, als wolle er erkunden, ob dieser die letzten seiner unbedachtsamen Worte gehört.

Treu nennst Du mich? — frug D'Flaherty zurück; — dieß Wort ist richtig; treu ist D'Flaherty, aber nicht schändlichen Verräthern, sondern treu der guten Sache des Vaterlandes!

Dermod fuhr zusammen bei diesen Worten; einem Andern hätte er auf der Stelle das Saraus gemacht; vor dem furchtbaren Ernste dieses Mannes aber bebte er; unbeweglich mußte er stehen, als banne ein Gespenst ihn fest mit eisigen Schrecken.

Sieh, — fuhr der Zornige fort — D'Flaherty war Dein Freund und Helfer, als Dir Unrecht geschah, er scheute nicht den Zorn des Oberkönigs und der Großwürdenträger, Dich zu vertheidigen, und als die von D'Roieurk gegen Dich angebrachte Blutklage sich als falsch erwies, da ward Dir durch meinen Mund der vollständigste Triumph, und selbst der schlaue D'Thuathail vermochte nichts gegen Dich auszurichten. Als Du später die Fremden in's

Land riefst, Deine Freunde mit den Hi Nials um Dich sich scharten, da nahm D'Flaherty offen Deine Parthei, half Dir erobern das entziffene Vätererbe, half Dich rächen an dem türkischen D'Roieurk. Jetzt glaubte D'Flaherty, Du würdest Dich begnügen mit Deinem Rechte, Du würdest das fremde Räubervolk entlassen, das seine mörderischen Klauen schlägt in das blutende Erin, aber Du hattest kein Herz mehr für das Vaterland, Du bist in der halb-fremden Tracht, die Deinem schlechten Vorhaben unendlich schadet, ein unheimlich Zwitterthier geworden, so wie Deine Worte, die ich belauscht, mir bekundeten, daß Du ein Verräther, ein Feind des Vaterlandes, ein rachgieriges Ungeheuer bist, ohne Ehre und Menschengefühl!

Er schwieg; sein edler Zorn hatte sich abgekühlt, nur mit dem Blicke kalter Verachtung sah er auf den Fürsten, der noch immer keines Wortes mächtig, mit blauen Lippen und brennenden Augen auf den furchtbaren Sprecher sah und mit der zitternden Rechten kraftlos an dem englischen Kürassschwert herumfingerte, das er statt der Streitart umgehungen.

Jeder, der es mit Erin treu und wahr hält, — sprach D'Flaherty weiter, — muß Dich nun verabscheuen, und ich scheide von Dir als Feind, als grimmiger Feind, der dem König und allem Volk Dein Vorhaben kund thun wird, der die Stunde verflucht, in der er Dein Freund ward, und den Augenblick im Voraus segnet, in welchem er Dir in der Schlacht begegnen und in Deinem Blute alles Blut rächen wird, das Du und Deine ostmännischen Henker vergossen!



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau,

[Schluß.]

Prof. Suckow spricht in demselben von „den Fortschritten der Taubstummenziehung“ überhaupt, von dem edlen Abbé de l'Épée an, der als Gründer dieses Zweiges der Erziehung betrachtet werden muß, bis zum Jahre 1832, in welchem Jahre die Zahl aller Taubstummenanstalten auf der Erde, nach dem 13. Circulaire des Institut royal des Sourds-Muets in Paris, 128 betrug, die zusammen jetzt sicher an 4000 Taubstumme unterrichten. Der preuß. Staat hatte im Jahre 1832 bereits 18 Anstalten mit 320 Zöglingen, und unsere höchsten Behörden gehen ernstlich darauf, solche Erziehungsanstalten so lange anzulegen, bis kein Einziger der Tausende von Taubstummen übrig sey, dessen dunkler schlafender Geist nicht zum Lichte geweckt würde. Nachdem Suckow noch die 1828 gegründete Taubstummenanstalt in Gdln, ein dergleichen Privatinstitut in Plegnis und das erst im vorigen Jahre in Ratibor vom D. Kuh gegründete Institut bespricht, schließt er mit einer kurzen Uebersicht der Taubstummen-Literatur, unter denen außer andern Schriften für Theorie und Praxis des Taubstummen-Unterrichts die trefflichen Werke von Reich, Neumann, Jäger, Grafer, Bollrath, Lachs und Weinhold bemerkt zu werden verdienen. Gegenwärtig befinden sich in der Anstalt 43 Zöglinge.

Vor einigen Tagen war ein Hydro-Drygen-Gas-Mikroskop hier im Hôtel de Pologne aufgestellt, das einem Herrn Schumann und einem D. Tawraut gehörte. Es war so mittelmäßig bestellt, daß kaum ein paar Vorstellungen zu Stande kamen; die Herren haben Breslau verlassen und sich, wenn wir nicht irren, nach Polen gewendet.

Mad. Dessoir hat uns nicht verlassen, sondern ist uns treu geblieben, alle lockende Aussichten in der Nähe und Ferne verschmähend. Mad. Schodel aber und Hr. Wiberhofer sind nicht mehr in unsern Mauern. Letzterer hat sich bei uns als wackerer Künstler bewährt, den wir wahrlich nicht gern vermissen. Unter den wenigen Neuigkeiten, die seit unserm letzten Bericht über die Bühne gingen, erwähnen wir bloß die Benefizvorstellungen der allgemein beliebten und geachteten Familie Mejo am 21. März. „Die Königin des Festes“, ein einaktiger, dramatischer Scherz nach Théaulon von E. Angely machte den Anfang. Die schwache Nachahmung von „Paris in Pommern“ gefiel gar nicht, und nur Hr. Mejo, besonders aber Herr v. Perglas mußte es zugeschrieben werden, daß das Nachwerk nicht durchfiel. Dann trat Fr. Fanny Mejo auf, eine junge Dilettantin, die erst seit Kurzem selbstständig die Bühne betreten hat, und die in ihren ersten Leistungen für die Folge sehr viel verspricht. Sie trug eine Cavatine aus Paccini's „l'ultimo giorno di Pompei“ mit großer Rechenfertigkeit vor und ließ nichts zu wünschen übrig, als etwas mehr Lebendigkeit und Feuer. Das zweite Stück war: „Die Erholungsreise“, Posse in 1 Akt nach dem Franz. von E. Angely. Ein drolliges Ding voll der interessantesten Verwickelungen und Situationen; allgemein befriedigend. Hier glänzte Hr. Mejo (Adler) als Komiker ersten Ranges; sehr brav waren auch Hr. v. Perglas (Cäsar) und Hr. Clausius (Landrath Berger), Fr. Mejo trug nach Beendigung dieses Stücks eine Arie aus Rossini's „Armida“ vor, wieder mit vielem Beifall. Zum Dritten folgte „Prinz Tu-Ta-Tu“, Burlesk-Bau-deville mit Gesang in 1 Akt nach Sauvage von E. Angely. Lassen Sie mich von diesem unsinnigen Nachwerk schweigen, das unter der Nullität ist. Das gebildete Publikum verdient großen Dank, daß es aus Rücksicht für die wackern Künstler dieß Jammerbild ruhig an sich vorüber-

gehen ließ. Zu Ende dieses „Tu-Ta-Tu“ hätte Fräulein Mejo noch eine versöhnende Arie zum Besten geben sollen, um die schmerzlichen Disharmonien im Busen der Zuhörer zu dämpfen. — Den 1. April eröffnete Fr. Caroline Bauer den Cyclus ihrer Gastrollen mit der Grisele. Die erhabene Künstlerin hat bis jetzt als Adolphine in dem dreiaktigen Lustspiele: „Die Scheidung“, nach dem Fr. des Mellevoile und Carmouche von G. Kettel, als Lucy in dem einaktigen Lustspiel: „Die junge Pathe“, aus d. Fr. von Both, als Adele in „die gefährliche Tante“, von Albini, und als „Maria“ in Schiller's Trauerspiel: „Maria Stuart“, Alles entzückt; auch als Walpurgis in „Goldschmidt's Töchterlein“, von C. Blum, bewährte sie sich als großartige Künstlerin.

D. A. Kahler hält gegenwärtig Vorlesungen über deutsche Literatur im Börsensaale. Diese Vorträge sollen nicht ohne Interesse seyn, aber Hr. Kahler hat sich schon selbst, wie wir hören, in einem auswärtigen Blatte darüber gelobt, daher wir uns jede weitere Bemerkung ersparen können.

Prof. D. Schön bedient die „Schlesische Zeitung“, deren Redakteur er ist, fortwährend mit sehr schönen politischen Originalartikeln aus eigener Feder. Dabei unterläßt er nicht, mit Lust und Liebe die meisten Bühnenscheinungen zu besprechen, auch zuweilen Bücher zu recensiren. Wie wir schon in unserem vorigen Bericht bemerkten, liegen diese beiden Richtungen völlig außerhalb seines Berufes und gereichen weder ihm noch der Zeitung zum Nutzen. Lust und Liebe zu einer Sache erzeugen nun einmal nicht innern wahrhaftigen Drang, bedingen nun einmal nicht psychische Nothwendigkeit. Der treffliche R. Hilscher, der jetzt sogar Mitarbeiter am Gotta'schen „Morgenblatt“ geworden, scheint aus der Zeitung ganz verdrängt zu werden, und wir begreifen gar nicht, wie ein so geistreicher und in vielen Beziehungen so äußerst tüchtiger Gelehrter über seinen eigenthümlichen Wirkungskreis sich so täuschen kann! Daß wir übrigens diesen und ähnlichen verfehlten Bestrebungen nie anders begegnen werden, als mit gerechtem und ruhigem Tadel, unbekümmert um Mißdeutung und scheele Blicke, das sey hier ein für allemal erklärt.

Prof. D. Hoffmann aus Fallersleben, wird, wie die Sage geht, neue Gedichte herausgeben. Wir freuen uns darauf, denn hoffentlich wird der talentvolle Dichter, der bis jetzt noch als Repräsentant der schlesischen Lyrik angesehen wird, seiner reichen Veier ernstere, tiefere und würdigere Klänge entlockt haben, und nicht bloß Frühlings- und Kindertlieder, die im Auslande eben so viel ungerechten, als motivirten Tadel gefunden haben.

Diesen Sommer wird Wolfgang Menzel in Breslau erwartet; es zieht ihn auch ein Mal nach dem Vaterlande. Wir freuen uns darauf, den merkwürdigen Mann kennen zu lernen, der bei allen Schwächen, doch ein wackerer Streiter gegen fremdländischen Frevel und Unglauben bleibt, und der jetzt von so vielen Unwürdigen so arg verlästert wird.

Die Leuckart'sche Buch- und Musikalienhandlung giebt in Kurzem Paul de Kol's „Zigine“, bearbeitet von dem Redakteur der „Nachtwandlerin“, dem geistreichen Julius Sincerus, heraus. Solche Unternehmungen sind der achtbaren Verlagsbuchhandlung würdig, die, nebenbei gesagt, den gediegensten Musikalienverlag in ganz Schlesien besitzt.

Seit dem 1. April courstet täglich zwischen Berlin und Breslau eine vier-spännige Schnellpost; die Vortheile dieser Einrichtung liegen zu Tage.

Die Resultate des schlesischen Landtages bringen wir im nächsten Bericht; für dieß Mal schließen wir.

Eadislaus Tarnowski.